Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz. Landesbibli

Nr. 5. 1911

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. Januar.

Inhalt:

Gedicht: Ihr einzig Kind.
Ein Wort zur zunehmenden Ehefluchtder Männer.
Zur Winterhygiene.
Sprechsaal.
Feuilleton: Allerlei Armut. (Schluß.)
Feuilleton: Ursula.
Beilage:
Fortsetzung des Sprechsaales.
Abgerissene Gedanken.

Ihr einzig Kind.

Geschäftig eilt der Lärm sonst durch den Flur,
Und harsche Tritte krachen auf den Dielen,
Jetzt hört man kaum das alte Lied der Uhr,
Und kaum getraut die Katze sich zu spielen.
Dem Mütterlein verschmachten die Narzissen,
Und Spinnen weben ungestört im Spind,
Denn fieberheiß seufzt auf den bleichen Kissen
Ihr einzig Kind!

Die Mutter lächelt noch im frommen Mut,
Und schleppt sich mühsam durch das dunkle Zimmer;
Doch draußen in der Küche trübt die Flut
Der bittern Tränen ihr des Tages Schimmer.
Sie weiß nicht, was sie tut im irren Streben,
Als wär vom Kummer schon ihr Auge blind,
Denn auf dem Lager ringt um Tod und Leben
Ihr einzig Kind!

Sie hat gekämpft in Sorgen früh und spät
Für dieses Röslein an dem schwachen Zweige,
Und wenn sein Lenz im Maienfrost mißrät,
Dann geht es auch mit ihrer Kraft zur Neige!
Schon sucht sie tastend nach der Hand zu fassen,
Die uns zum Frieden führt so sanft und lind,
Und auch im Tode wird sie nicht verlassen
Ihr einzig Kind!

Da strömt der Lenz durchs offne Fensterlein
Und eine kranke Blume darf gesunden
Und wieder hat ein Haus den Sonnenschein
Und eine Mutter ihre Welt gefunden.
Kein andres Glück sagt wohl im tiefsten Wesen,
Daß Dankeszähren süße Perlen sind,
Wie wenn ein Gott der Mutter läßt genesen
Ihr einzig Kind!

Rudolph Aeberly, Erlenbach.

Ein Wort zur zunehmenden Ehefluchtder Männer.

(Gleichzeitig als Antwort auf Frage 11091.)

Die Frage der zunehmenden Ehelosigkeit unserer jungen Männerwelt beschäftigt je länger je mehr die Gedanken aller Gesellschaftskreise, wenn auch in sehr verschiedener Weise.

Die Leichtfertigen tun sie mit ein paar schlechten Witzen ab; die Oberflächlichen beurteilen sie nach ihrer äußeren Erscheinung und nur die ernsthaft Veranlagten graben in die Tiefe, um die wirklichen Gründe der in ihren Folgen für die Zukunft unheimlichen sozialen Erscheinung finden zu können. Und wer in dieser letzten Weise sucht, der findet Gründe allgemeiner Art und Gründe persönlicher Art.

Als allgemeiner Grund fällt nun zuerst ins Auge: die immer luxuriöser werdende Lebenshaltung aller Klassen und die infolge der langen Schul- und Ausbildungszeit vom natürlichen Standpunkt aus zu spät erreichbare Möglichkeit, in eine Stellung zu kommen, welche die Gründung eines eigenen Hausstandes ernstlich ins Auge zu fassen erlaubt.

Der Jüngling hat indessen Zeit gehabt, das Leben näher kennen zu lernen und bei frühzeitig verheirateten Bekannten oder Kameraden seine Beobachtungen zu machen über die Wirkungen der Ehe. Ja nicht selten erfährt er durch vertrauliche Mitteilungen sogar am Biertisch, daß sie, die Verheirateten, trotz der erreichten Hausvaterwürde und anscheinend befriedigenden ökonomischen Verhältnissen, sich doch nur einseitig befriedigt fühlen, daß die Opfer, die sie dem neuen Stande bringen müssen, sie drücken, und daß sie diejenigen beneiden, die als Junggesellen ihre uneingeschränkte Freiheit noch vollständig genießen können.

Die noch unverheiratet Gebliebenen erfahren, mit welch unreifen und der Wirklichkeit so ganz entfremdeten Ideen die jungen Mädchen vielfach in die Ehe treten, wie die jungen Frauen der Meinung seien, daß der Mann außer seiner Geschäftszeit keine anderen Pflichten habe, als der Frau daheim Gesellschaft zu leisten und ausschließlich das Liebesgeändel der Flitterwochen fortzusetzen. Sie wollen nicht begreifen, daß der Mann als Staatsbürger auch der Oeffentlichkeit gegenüber seine ernsten und unweigerlichen Pflichten habe und daß er auch im Interesse seiner beruflichen Entwicklung und Fortbildung bestimmte Beziehungen weiter pflegen müsse, wenn er von den Anderen nicht überholt werden und zurückbleiben will.

Der noch Unvermählte vernimmt von den verheirateten Freunden, daß die immer wiederkehrenden häuslichen Szenen, welche die noch so kindischen Frauen ihren Männern wegen scheinbaren Vernachlässigungen und grundlosen Eifersüchteleien machen, die letzteren, denen dieses Gebahren unverständlich ist, rabiat machen können, sodaß ihnen das sonst so liebe Heim verleidet.

Solche Aus- und Einblicke machen die noch Unverheirateten bedenklich; sie wägen die Vor- und Nachteile des Ehelebens gegen die Freuden und Leiden des Junggesellentums ab und das Zünglein der Wage neigt sich nicht selten auf die Seite des ledigen Standes.

Im ferneren hat die Neuzeit unter dem Einfluß der wissenschaftlichen Forschungen und unter dem Schwinden des bestimmenden Einflusses dogmatisch kirchlicher Glaubenssätze von der Vorherbestimmung der menschlichen Schicksale durch das höchste Wesen, das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen Individuums aufgeweckt und bei dem logisch denkenden Teil der Menschen, vorab der Männer, entwickelt und geschärft. Das allgemein gehaltene, den jungen Ehepaaren von der Kirche auf den Lebensweg mitgegebene Bibelwort: Seid fruchtbar und mehret euch! erscheint ihnen als ein Frevel, der tausendfaches Unheil anrichtet, die Höherentwicklung der Menschheit illusorisch und die oft so ungeheuer schwere Lebensarbeit der denkenden, sich aus Pflichtgefühl Aufopfernden ganz nutzlos macht.

Fein empfindenden, mit vorurteilslosem, klarem und weitem Blick das Leben und die darin dem denkenden Menschen gestellten Aufgaben erkennenden und erfassenden Männern, erlaubt ihr stark entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl die Gründung einer Familie nicht. Wenn auch gesund und kräftig und sauber an Leib und Seele, so fühlen sie sich doch nicht fehlerlos genug, um Nachkommen ihrer Art in die Welt setzen zu dürfen. Sie, die Fortgeschrittenen, die ihres Tuns verantwortungsvoll Bewußten, pflanzen sich nicht fort, die anderen dagegen leben gedankenlos, oft auch in bewußter, berechneter Brutalität ihren sinnlichen Gelüsten, denn es trifft sie ja keine Strafe für ihr frevelhaftes Tun, der Staat mit seinen, aus besten sozialen Motiven sich selbst beschränkenden und darum höher stehenden Elementen, sorgt ja mit Aufbietung aller Kraft für die durch die Schuld unwissender, leichtsinniger und gewissenloser Erzeuger schwach, minderwertig und entartet ins Leben getretenen Nachkommen.

Das ist der Ring ohne Ende, die schauerliche Schlange, die sich in den eigenen Schwanz beißt.

Die Ehelosen aus Opfersinn sind Märtyrer ihres Pflichtgefühls, denen die Oberflächlichen und Leichtsinnigen ihre sich selbst gestellte große und schwere Aufgabe durch Spott und Mißkennung aufs äußerste erschweren, anstatt daß sie ihnen dankbar sein sollten.

Als Weiberfeinde werden die Ehelosen dieser Gattung oft lächerlich gemacht und verhöhnt, währenddem gerade sie vom edlen Weib den höchsten Begriff haben. Die Weiblichkeit steht einem solchen Ehelosen aber zu hoch, als daß er mit faden Tändeleien sich unterhalten und ihre Würde antasten wollte. Solche Naturen stellen sich unempfindlich und kalt nach außen, währenddem warmes Gefühl sie kraftvoll durchloht.

In ihrer weisen, auf großer Selbstbeherrschung fußenden Zurückhaltung beruht ihre Stärke, die von den andern nicht selten in stillem Neid als Schwäche verhöhnt wird.

Und dann ist noch eins, dem ich an dieser Stelle einmal Ausdruck geben will, wenn es mir gestattet wird. Ich bin eine alte, unverheiratete Frau, welcher ein unverheirateter Neffe in zartester Weise Gelegenheit geboten hat, ihr Muttergefühl betätigen zu können, indem sie dem Junggesellen eine möglichst traute Häuslichkeit schafft. Dieses Verhältnis ist mir zur Quelle reicher Erfahrung und Belehrung geworden, denn nur im alltäglichen, häuslichen Verkehr tritt der Mensch aus sich selber heraus, und kann man sich so recht kennen lernen. Es ist dem Menschen ein Bedürfnis, sich zu einer vertrauten Seele auszusprechen, und so gibt ein Wort das andere.

Früher betrachtete ich die neuzeitlichen Bestrebungen der Frauen, beim Abschluß einer ehelichen Verbindung ihr Vermögen, wenn sie solches in die Ehe mitbringen, vom Manne unabhängig in eigener Verwaltung zu haben, als einen vollauf berechtigten, zeitgemäßen Fortschritt, der viel Uebles aus der Welt zu schaffen berufen sei. Heute bin ich anderer Meinung. Ich bin vielmehr überzeugt, daß in diesem Separieren des Besitzes mit eine Ursache liegt, daß die Ehe nicht mehr das innige Verhältnis ist, das es in früheren Zeiten war und der Natur der Sache nach immer sein sollte.

Ein echter Mann fühlt sein Herz in stolzem Glücksgefühl schwellen, wenn er Weib und Kind aus eigener Kraft erhalten und ihnen das Dasein licht und froh machen kann. Dies zu tun, ist seine natürliche Aufgabe und sein natürliches Recht, das ihn zur höchsten Kraftentfaltung befähigt und antreibt. Stellt eine Frau aber ihr eigenes Vermögen in Sicherheit abseits, so separiert sie sich damit von ihrem Mann, auch dann, wenn sie daraus bestimmte Bedürfnisse des gemeinsamen Haushaltes bestreitet. Der Mann muß sich durch diese Separation degradiert und in seinem stolzen Hochgefühl, das Haupt und der Versorger seiner Familie zu sein, schwer gekränkt fühlen. Es ist recht leicht zu verstehen, wenn ein solcher Mann eine, von einer klug gesicherten Position heraus ihm freundlich angebotene Erleichterung entschieden ablehnt. Es muß für einen ideal denkenden Mann ein bitteres Gefühl sein, sich sagen zu müssen: „Du bist deiner Frau insoweit als Mann recht, aber die Verhältnisse, die deine Kraft und dein starker Wille ihr zu bieten vermögen, genügen ihr nicht, und sie will diese aus den Zinsen ihres in Selbstverwahrung gehaltenen Eigenen verbessern, und damit ihren persönlichen Wünschen und gewohnten Bedürfnissen anpassen."

In einem solchen Verhältnis leben die Ehegatten nebeneinander, anstatt miteinander.

Das ist ein Grund, warum so mancher gediegene Mann ein mittelloses Mädchen zur Frau wählt, währenddem Begüterte sich durch seine Werbung beglückt fühlen würden.

Es gibt ja Naturen, die sich aus Bequemlichkeit, Berechnung und Feigheit dem Leben gegenüber ganz behaglich fühlen, trotzdem sie wissen, daß sie nicht das eigentliche Haupt der Familie, sondern nur der Mann ihrer Frau sind.

Eine solche Frau entbehrt aber auch das Schönste und Beglückendste in der Ehe: die Frau eines edlen, stolzen Mannes zu sein, zu dem sie in Liebe und Verehrung emporsehen kann und welcher es süße Wonne ist, von ihm alles zu empfangen.

Eine lange und reiche Erfahrung hat mir die Ueberzeugung gegeben, daß unter den Unverheirateten beider Geschlechter sich Wesen befinden, die nur aus den edelsten und selbstlosesten Motiven ehelos geblieben sind und daß unter der Kategorie der „Hagestolze" und der „alten Jungfern" viele zu finden sind, die der Ehe, der Familie und der Menschheit zum wahren Segen hätten werden können, wenn die Verhältnisse sie anders geführt hätten.

In keinem Fall aber steht es den Verheirateten zu, sich über die Unverheirateten zu überheben, blos weil sie selber sorgloser, mit weniger Verantwortlichkeit ins Leben schauten und das eigene Behagen allem andern voranstellten. E. U.

Zur Winterhygiene.*)

1. Empfehle ich abermals allen älteren Personen den Rücken speziell zwischen den Schulterblättern durch einen eigenen Rückenschützer warm zu halten. Die meisten Erkältungen geschehen durch einen zu mangelhaften Schutz des Rückens vor Kälte.

2. Lüftet den Tag über wiederholt auch die geheizten Zimmer! Ein paar Minuten anhaltender winterlicher Durchzug erfüllt das Zimmer mit neuer Luft, die sich sechsmal so schnell erwärmt, als eine verdorbene unreine. Dies praktizierte ich auch schon in meiner Lehrtätigkeit. Zwei gegenüberliegende Fenster wurden nach jeder Unterrichtsstunde auf etwa zwei Minuten geöffnet, das Lehrzimmer war mit neuer frischer Luft gefüllt und mit strahlenden Gesichtern atmeten sich die Kinder satt. Der berüchtigte Schulgestank war in meiner Klasse unbekannt. Von einem Schaden durch Zugluft war keine Rede.

3. Alte Leute werden gut tun, zur kalten Winterszeit vor dem Schlafengehen ein heißes Fußbad zu nehmen und das Bett vorzuwärmen. Man fülle zu diesem Zweck einen Steinkrug (sogenannten Plutzer) mit feinem Sand, verkorke ihn und durchbohre diesen Kork etwas, damit entstehende Dämpfe entweichen können. Diesen Krug lege man entweder in eine Bratröhre eines geheizten Sparherdes oder in die Durchsicht eines geheizten Zimmerofens, und wenn er gut durchhitzt ist, wickle man ihn in ein wollenes Tuch (oder stecke ihn in ein aus sochem Stoffe gefertigtes Säckchen) und gebe ihn unter die Tuchet (oder Wolldecke) zuerst an den Platz, wohin der Rücken zu liegen kommt. Beim Zubettgehen wird aber dieser wärmende Ofen von der Rückenlage weg dahin gelegt, wohin die Füße kommen. Bei einer solchen Durchwärmung wird ein fröstelnder alter Körper bald einschlafen, was ohne Vorerwärmung oft lange nicht möglich wird. Erhitzter Sand in den Krügen hält die Wärme länger an als Krüge mit Wasser.

Probatum est!

*) Aus der vorzüglichen „Zeitschrift für Erziehung und Unterricht", ein Monatsblatt für eine naturgemäße Lebensweise, sowie speziell für physikalisch-diätetische Therapie (Naturheilkunde). Herausgeber: Matthäus Schmidthauer T. P. in Schwanenstadt (Oberösterreich). Diese höchst gediegene Zeitschrift beginnt mit dem neu angetretenen Jahr 1911 ihren 25. Jahrgang. Sie verdient weiteste Verbreitung im Interesse jedes einzelnen Lesers. Die Red.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11096: Meine Schwester, 32 Jahre alt, die durch den Tod unserer Mutter in die Lage gekommen ist, einen andern Wirkungskreis zu suchen hat zur Erlangung einer Stelle als Haushälterin schon in verschiedenen bessern Blättern inseriert, jedoch ohne Erfolg. Was für Salaiansprüche darf eine Tochter machen, die in allen Zweigen des Haushalts durchaus tüchtig ist, sehr gut nähen und schneidern kann und sich solch einem verantwortungsvollen Posten wirklich treu und gewissenhaft widmen würde? — Als monatliches Salair verlangte sie Fr. 50.— und erhielt zu wiederholten Malen auf ihre Offerten die Antwort, daß unter günstigeren Bedingungen Ersatz gefunden sei. Sind diese Gehaltsansprüche unbescheiden? Es ist unserseits die Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes verstanden. Für gefällige Antworten wäre herzlich dankbar Neue Abonnentin in Sch.

Frage 11097: Kann mir Jemand in folgender Angelegenheit Rat geben: Meine Schwester und ich hatten eine schöne Jugend daheim. Dann starb unser Vater, und mit ihm hörte die feste Einnahme auf, die uns ein so angenehmes Leben erlaubt hatte. Da die Mutter unter diesem Todesfall und den veränderten Verhältnissen schwer litt, kam eine ältere Schwester meines Vaters zu uns, um der Mutter über die schlimmste Zeit beizustehen. Da wir Mädchen keinen Beruf erlernt, sondern allerlei Fortbildungskurse mitgemacht hatten nach absolvierter Schulzeit, hielt man es nach ernstlichem Beraten für das Beste, daß wir Mädchen nun das praktische Leben kennen lernen sollten durch Erlernen der Hausarbeiten. Weil die Aeltere, hätte meine Schwester zuerst gehen sollen. Ihr behagte aber nichts und sie regte sich unsinnig auf bei dem Gedanken, in einem fremden Haus die untergeordneten Hausarbeiten lernen zu müssen. Mir leuchtete das Vernünftige dieses Vorgehens besser ein, nur wollte ich nicht als Volontärin gehen, sondern ich glaubte, mit gutem Willen und tüchtiger Arbeit auch als Lehrmädchen so viel Entschädigung verdienen zu können über Kost, Logis und Wäsche hinaus, daß die Mutter mich nicht mehr unterstützen müsse. Da die Tante mich so fest entschlossen sah, wehrte man mir nicht, als ich mich für eine sich zeigende Stelle verpflichtete. Es wurde ein Jahreslohn vereinbart, ich hatte aber neben einem alten Faktotum des Hauses, die nur noch beschränkt leistungsfähig war, alle Hausarbeit aufs Genaueste zu tun. Wohl wurde es mir zuerst oft bitter sauer, in solcher Abhängigkeit stehen zu müssen, aber um keinen Preis hätte ich daheim etwas verlauten lassen. Ich spannte meine äußersten Kräfte an und lebte mich schließlich in die Arbeit so ein, daß sie mir lieb wurde. Im übrigen war ich sehr gut versorgt und war gehalten, wie das Kind vom Hause. Was mich schwer ärgerte, war nur der Umstand, daß die Schwester immer daheim blieb und mit allerlei Kursen, die keinen Nutzen brachten, die Zeit ausfüllte. Die Tante schrieb mir oft recht erboste Briefe darüber. Als mein Lehrjahr bald zu Ende ging, wurde die alte Köchin krank, und ich hatte den Stolz, alle Arbeit allein zu tun. Auch das Kochen konnte ich besorgen, denn ich hatte allen Fleiß darauf gesetzt, hierin selbständig zu werden. Meine Dame war sehr befriedigt davon und sie machte mir eine schöne Offerte, wenn ich weiter in ihrem Hause bleiben wolle als selbständige Person, da die alte Dienerin der größeren Entlastung dringend bedürfe. Ich trat gern darauf ein, denn mein Wirkungskreis war mir lieb und ich fühlte mich geschätzt und geachtet. Im Lauf des zweiten Jahres kehrte ein Sohn des Hauses heim, der jahrelang fort gewesen war, und mit diesem Sohn bin ich jetzt verheiratet. Ich suchte meiner Schwester zu belieben, auch im Hause meiner Schwiegereltern zu lernen, da sie nirgends besser konnte untergebracht sein. Sie lehnte aber empört ab, sie würde sich zu sehr erniedrigt fühlen, als Aeltere da zu dienen, wo ich Schwiegertochter sei. Der Zustand der lieben Mutter hatte sich inzwischen so verschlimmert, daß ihr baldiges Ableben zu erwarten war. Bevor es zu diesem Schlußpunkte kam, hatte meine Mutter mir noch die dringende Bitte ans Herz gelegt, mich doch der Schwester anzunehmen, wenn sie nicht mehr da sei, denn von der Tante sei gar nichts mehr zu erwarten, sie sei bitterböse über die verblendete Nichte. Ich versprach der Sterbenden, daß ich meine Schwesterpflichten so gut als möglich erfüllen werde. Nachdem die Gute gestorben war, mußte der Haushalt aufgehoben werden, weil die Tante sich in einem Heim installierte, und mir blieb nichts anderes übrig, als die Schwester zu uns zu nehmen. Ich redete ihr gut und ernstlich zu, daß sie bestimmte Arbeitspflichten übernehmen müsse, um für ihren Unterhalt aufzukommen; es müsse dies sein mit Rücksicht auf meinen Mann. Mit dem Arbeiten ist es aber nichts. Sie tut immer etwas, aber nicht das, was sein sollte. Eine zuverlässige Hülfe ist sie nicht. Sie hat immer etwas für sich selber zu tun und beteiligt sich nicht an der Hausarbeit. Es wäre Anlaß genug dazu, denn ich bin in Erwartung eines Kindes und mein Mann wünscht, daß ich täglich ergiebig ins Freie gehe. Ich sollte mich doch auf eine bestimmte Hülfe verlassen können auf die Tage, wo ich die erforderliche Arbeit nicht selbst werde tun können, doch darf ich meinem Mann gewiß nicht zumuten, noch eine fremde Person anzustellen. Ich bin so niedergedrückt, daß ich nicht weiß, was beginnen. Man sollte nicht glauben, daß ein gesundes, junges und gut erzogenes Geschöpf eine so mangelhafte Auffassung vom Leben und von ihren Pflichten darin haben könnte. Aber wie kann ich meinen Pflichten auf beiden Seiten gerecht werden? Guter Rat würde von ganzem Herzen verdankt von einer eifrigen Leserin.

Frage 11098: Hat es keine schlimmen Folgen für die Stimme, wenn man täglich, morgens und abends, mit Salzwasser gurgelt? Diese Ausspülungen tun mir sehr gut, sie wehren der Verschleimung, es könnte aber doch sein, daß die Stimmbänder darunter leiden würden mit der Zeit. Wie werden diese kostbaren Organe am besten gepflegt? Eine Besorgte.

Frage 11099: Mein Mädchen klagt, daß ihre Füße am Abend immer geschwollen seien. Sie hat eine halbe Schneiderinlehre gemacht, hat aber das beständige Sitzen nicht ertragen. Auf Anraten des Arztes soll sie Hausarbeit tun und davon bekommt sie geschwollene Füße. Mir ist die Sache sehr peinlich. Mit was könnte das Mädchen sich beschäftigen, daß es sein Auskommen fände, ohne sich gesundheitlich zu schädigen? Die Person ist groß und fest. Für freundliche Wegleitung dankt bestens Frau R.

Frage 11100: Meine Jugendfreundin, jetzt 70 jährige Witwe ist einem Leiden unterworfen, das mir sehr zu denken gibt und ich wende mich an die Mitleserinnen unserer Frauenzeitung um Rat in der Voraussetzung, daß es vielleicht welche gibt, die schon ähnliches selbst- oder miterlebt haben. Seit einigen Jahren wird die sonst gesunde Frau von periodisch eintretender Nervenerschlaffung heimgesucht, die meistens zwei Drittteile des Jahres andauert. Tag und Nacht leidet sie an unheimlichem Gemütsdruck und Angstgefühl, das man nicht umsonst Beklommenheit nennt. Körper und Gemüt leiden unsagbar unter dieser Krankheit, denn die Glieder sind schwach und das Gemüt tief verdüstert. Alle Energie, aller Lebensmut ist dahin; mit Appetit-

und Schlaflosigkeit beginnt der elende Zustand und die, sonst arbeitsfreudigen Hände sind kraftlos und untätig. Natürlich hat die Witterung großen Einfluß und schwere Gewitterluft setzt ihr bedenklich zu. In friedlichen, freundlichen Verhältnissen lebend, schreckt sie vor dem Gedanken zurück, in einer Anstalt Heilung zu suchen. Sie weiß, daß der Zustand eher schlimmer würde. Hat die Krankheit eine gewisse Höhe erreicht, so beginnt sie äußerst langsam zu weichen und Monat um Monat vergeht, bis der normale Zustand endlich wieder eintritt, der dann wieder ebenso lang wie die schlimme Zeit andauert. Ich möchte nun hierin Erfahrene bitten, mir durch den Sprechsaal mitzuteilen, ob es ein Mittel gibt, dieser Erschlaffung vorzubeugen? Meine Freundin quält sich so sehr, da diese Leidenszeit nicht nur für sie, sondern auch auf ihre Umgebung so niederdrückend wirkt. Für gütige, diesbezügliche Mitteilung oder Wegleitung wäre von Herzen dankbar

Langjährige, treue Abonnentin.

Frage 11 101: Ich beschäftige mich schon lange mit der Frage, ob es mehr im zukünftigen Interesse eines Kindes liege, seine, ihm angeborenen, also ihm von der Natur verliehenen Fähigkeiten nach eigenem Trieb und Bedürfen aufs beste auszubilden, oder diese Fähigkeiten, die es schon hat, etwas zu unterdrücken und dafür diejenigen Disziplinen, für die es weder Begabung noch Neigung zeigt, mit allen Mitteln bei ihm auf eine gewisse Höhe zu bringen, um wenigstens ein normales Mittel nach jeder Richtung zu erreichen. Einer unserer Knaben hat eine ausgesprochene Begabung für schriftlichen Ausdruck; er hat lebhafte Phantasie und zeitweise etwas Verträumtes in seinem Wesen, daneben ist er ein sehr guter Beobachter. Was ihm aber schwer zu schaffen macht, das ist das Rechnen und sein Zahlengedächnis ist gleich Null. Dieser Junge soll nun nach des Vaters Meinung mit Hochdruck aufs Rechnen gedrillt werden, weil das Rechnen das A und das O ausmache im Leben. Ein Mensch, der nicht Tüchtiges leiste im Rechnen, komme überall zu kurz, er werde es nie zu einer tüchtigen Stellung bringen. Dieses Drillen, das unbarmherzige Peitschen erscheint mir als ein Unverstand, der das ihm nötig Scheinende will, aber nichts rechtes erreicht. Es müßte denn eine Methode gefunden werden, die es verstände, das Interesse des Knaben auch auf dem Gebiet der Zahlen zu fesseln. Das ist aber nicht der Fall, sondern der trockene Schulunterricht eines Lehrers, der kein Erziehungskundiger ist, soll nun jeden freien Augenblick des Jungen neben der Schule ausfüllen; er soll für gar keinen anderen Gedanken mehr Zeit haben. Ist das menschlich, klug, pädagogisch? Ich habe die Ueberzeugung, daß das den Knaben geistig stumpf machen, seine ganze gesunde Entwicklung hintanhalten wird. Warum nur sollen die Menschen allesamt und sonders um jeden Preis Mittelgut werden? Warum soll er analog seiner natürlichen Begabung sich nicht auf eine hohe Stufe erheben können und dürfen, um auf seinem Gebiete etwas Ganzes zu leisten? Hat man ein Recht, allen Vögeln die Schwingen zu stutzen, daß sie nicht mehr fliegen können und aus Unbehagen das Singen verlernen? Ich leide Höllenqualen um meinen Jungen, den der Mathematikerkopf des Stiefvaters nicht versteht. Möchten nicht einsichtige und weitblickende Erzieher sich in der Sache vernehmen lassen? Unendlich dankbar wäre für diese Guttat

Eine neue Leserin.

Frage 11 102: Ist wohl Jemand so freundlich, mir ein Rezept anzugeben zur Herstellung eines guten Glanzlacks für Gummischuhe? Besten Dank zum Voraus.

Hausfrau in L.

Frage 11 103: In den schwarzen Trauerkleidern sieht man jeden Flecken, was so unordentlich wirkt. Wie kann ich diese Flecke, deren Natur ich nicht kenne, auf einfache Art beseitigen? Es geht doch nicht, die Sachen jede Woche chemisch waschen zu lassen. Für guten Rat von Seite Erfahrener wäre herzlich dankbar.

Frau B. C.-J. in M.

Antworten:

Auf Frage 11 077: Ich benetze die durchs Glätten gelb gewordenen Stellen gut mit Wasser und setze die Wäsche der Sonnenbestrahlung aus. Ich wiederhole dies so lange, bis die Flecken verschwunden sind.

Abonnentin in A.

Auf Frage 11 080: Sie sind wohl im Recht zu reklamieren, ob Sie es aber mit dem erwünschten Erfolg tun, ist fraglich. Die untern, höher bezahlenden Mieter, werden beim Besitzer auch höher eingeschätzt sein und demgemäß mehr Freiheiten haben wollen. Wenn das gegenseitige Einvernehmen ein gutes ist, werden Besitzer und Mieter der untern Wohnungen mit sich reden lassen. Hat aber schon Groll Platz gegriffen, dann haben Sie schweren Stand. Es müßte dann der Besitzer von sich aus eine bestimmte Ordnung feststellen, was gewiß auch geschehen wird, wenn Sie ihm in diplomatischer Weise die Gefahr des Gefrierens der Wasserleitung nahe legen. Dies der Rat einer Mieterin die es in ihren Verhältnissen gelernt hat, mit Bedacht zu reklamieren.

F. F.

Auf Frage 11 081: Man muß zugeben, daß die Bewegungen beim Skifahren wenig weibliche Grazie zeigen, viel weniger wie beim Schlittschuhlaufen und da sieht man ein burschikoses Gebahren und ein tolles sich gegen unvermeidliche Stürze wehren, dem Backfisch leichter nach wie der gereiften Dame. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus, mit Unrecht, aber alt hergebrachte Ansichten ändern sich nur nach und nach. Antwortende ist nicht alt und dem Sporte zugetan, aber ein Bild, das letzter Tage ihre Augen beleidigte, läßt auch die andere Meinung zu ihrem Recht kommen. Zwei junge Mädchen durchkreuzen das Stadtpflaster in müdem nachlässigem Gang, ihre Hölzer baumeln an die Schultern angehängt. Kopf und Oberkörper drängen vorwärts und die schweren Füße wollen nicht nach. Der Gesichtsausdruck ist Uebermüdung und Ungeduld nach Ruhe. Würde das alles bei der ältern Person nicht zum Ausdruck kommen? Ist es ein wohltuender Anblick, eine Dame als mitgenommene Touristin zu betrachten? Dem Sport im Allgemeinen das gute Wort gesprochen, aber er ist von weiblicher Seite sehr bald übertrieben und die Wirkung ist nicht die gute, weder auf das Betreffende, noch für den Beschauer. Andere Meinungen ermutigen Sie vielleicht mehr.

K. F. in G.

Auf Frage 11 081: Bietet eine form- und stilgerechte Modedame, die ihrer engen Kleider und um des komplizierten Hutes willen sich nicht zu regen wagt, einen angenehmeren Anblick? Wenn Damen nach einer Ski- oder Schlitteltour etwas ermüdet, lässiger als im Ballsaal einhergehen, so sehen die Augen des Schreibers solche als natürliche Menschen an, denen nicht die stereotype Frage: Wie muß ich gehen? wie mich halten? auf dem Gesichte steht. Bei gesunder Bewegung in freier Natur streift man glücklicherweise den äußeren Zwang ab und gibt sich so, wie man ist. Ich ließ mir von Erfahrenen schon sagen, daß gegen außen streng akurate Damen in ihrer Häuslichkeit oft weit mehr Grazie abstreifen, als sie geneigt sind, dem sporttreibenden jungen Mädchen nachzusehen. Lieber ein von flotter Bewegung mattes Gesicht, als die mühsam verhaltenen Züge des Unbehagens, verursacht durch Corset und Klemmschuh. Der Skifahrer auf Freiers Füßen sucht sich seine Gefährtin eher in gesunder Gesellschaft in ungezwungenem Kleid, als daß es ihn interessiert, was er sich als Ehemann an schönen Vergnügen versagen müßte, um die teure Toilette einer Modefrau bestreiten zu können.

Sportsmann M. M.

Auf Frage 11 082: Ich reinige die Ofenplatte in kaltem Zustande so gut wie möglich, dann besprenge ich sie, wenn sie heiß wird, mit Essig. Es bleibt immer eine unangenehme Zugabe zu den Vorteilen, die das Ofenkochen bietet, wenn das zu Kochende übergeht. Das einfachste Mittel bleibt große Sorgfalt und geeignetes Geschirr, damit das Uebel nicht eintritt.

Alte Haushälterin.

Auf Frage 11 087: Mr. und Mrs. Sheppard Mount Royal 69, Parkwood Road Boscombe Bornemouth, England, können bestens empfohlen werden. Dieselben nehmen in ihr sehr hübsches Haus einige junge Ausländer und Ausländerinnen auf, welche die englische Sprache erlernen wollen. Herr und Frau Sheppard sind patentierte Lehrer und Lehrerin und immer sehr erfolgreich. Der Pensionspreis beträgt bei 4½ täglichen Unterrichtsstunden 25 sh per Woche, die Wäsche ausgenommen. Bornemouth ist in guter Verbindung mit London und zwei Stunden entfernt, und ist der beste Ort, um einen guten englischen Akzent zu bekommen. Das Haus ist hübsch, im besten Teil der Stadt gelegen und nahe am Meer. Für Referenzen bitte man sich zu wenden an: Frau Hunziker, Gasthaus zum Bären, Staffelbach (Aargau) und an: Frl. Mathys, Grand Hôtel Château Bellevue, Sierre (Valais). S.

Auf Frage 11 088: In solchen Fragen kann man sehr verschiedener Ansicht sein. Man kann sagen, das auf Sparsamkeit und Bequemlichkeit der Hausbesorgenden begründete Zusammenlegen der Kinder werde so viel geübt, daß die Schädigungen längst hätten zutage treten müssen, wenn solche zu befürchten wären. Eine meiner Bekannten, die ihrem nicht eben begüterten Gatten Zwillinge schenkte, wollte auch später, als die Kinder größer waren, mit dieser Anordnung die Auslage für ein Bett sparen, stieß aber beim Vater der Kinder auf energischen Widerstand. Er legte sehr viel Wert auf vollständig ungehemmte Lagerung der jungen Schläfer, da sich deren Wachstum vorzugsweise während der Ruhezeit vollziehe. Beim Zusammenlegen schon größerer Kinder müßten die Glieder infolge Platzmangel eine ganz bestimmte Lage einnehmen, an die sich Kind und Glieder gewöhnen müssen zum Schaden freier Entwicklung. Und dies sei nicht der einzige Grund, der dagegen spreche. Man muß dieser Ansicht ihr Recht geben. Versucht man es selbst, ob es sich eingeengt ebenso gut ruht, verlangt man sehr bald nach freiem Sichausstreckenkönnen. — Dem entgegen hörte Antwortgeber von einem Vater, dem die Mittel für zwei Betten reichlich zu Gebote standen, die Verfügung vom Zusammenlegen seiner Kinder, damit sie täglich üben müssen, sich ineinander zu finden. In Fällen von zweifelhafter Gesundheit scheint es freilich geboten, auf jeden Fall vom Zusammenlegen abzusehen.

Leser M. Z.

Auf Frage 11 088: Wenn immer möglich, soll ein jedes Kind seine eigene Schlafstelle haben, ganz abgesehen von der möglichen Uebertragung von Krankheiten. Doch ist wirklich, wie Sie sagen, eine schwache Lunge keine kranke Lunge. Ebenso richtig ist aber auch, daß die ärztlichen Diagnosen sich vielfach widersprechen. Die Vorsicht gebäte also, die Kinder zu separieren. Die Menschen sind aber sehr verschieden. Die Gefahren sehen und rechtzeitig Vorsorge zu treffen sich bemühen, werden von den Sorglosen als Angsthasen ausgelacht, und da es sich beidseitig um Ueberzeugungen handelt, sind Belehrungen meistens erfolglos. Sie haben Ihre Pflicht getan und das andere ist Sache Ihrer Schwägerin, die aber auch die Verantwortung tragen muß. In solchen Fällen muß man die Kraft haben, sich zu bescheiden, wenn ein gutes Wort keine gute Statt findet.

W. in S.

Auf Frage 11 088: Vom zweiten Jahre an gehören zwei Kinder überhaupt nicht mehr in das gleiche Bett; teils wie Sie mit Recht bemerken, wegen der Uebertragung von allerlei Krankheiten, teils aus anderen hygienischen Gründen. Wer kein zweites Bett zu kaufen vermag, zimmert sich eine große Maccaronikiste zurecht.

Fr. M. in B.

Auf Frage 11 089: Man ist nirgends vor Infektion sicher, und man soll auch aus diesem Grunde nicht allzu ängstlich sein. Das steht aber doch gewiß fest, daß die Schule ein Infektionsherd allerersten Ranges ist.

Fr. M. in B.

Auf Frage 11 089: In diesem Punkt bin ich ganz Ihrer Meinung, vorausgesetzt, daß Sie die Kinder nicht ins Haus bannen, sondern sie fröhlich draußen für sich allein sich tummeln lassen. Sorgen Sie nur für trockene, warme Füße und begegnen Sie jeder drohenden Erkältung mit einem Schwitzbad. Alles können Sie natürlich nicht verhüten, denn der Aufenthalt in der Schule ist in Zeiten von vielfacher Erkrankung immer eine Gefahr. In solchen Dingen sollten die Ansichten von Vater und Mutter einig gehen.

D. H.

Auf Frage 11 090: Auf Grund der inhandenhabenden Information können Sie gegen das Informationsbureau vorgehen. Legen Sie die Sache einem seriösen Anwalt vor, der zuerst auf privatem Wege mit dem Bureau sich ins Einvernehmen setzt. Das Informationsbureau hat natürlich an den verschiedenen Orten seine Vertrauensleute, die Bericht erstatten und da sind ungenaue, irrige Berichte sehr wohl möglich. Selbstverständlich muß es dem Bureau ebensosehr daran liegen, wie Ihnen selbst, daß die Sache untersucht wird. Ein Informationsbureau trägt eine mächtige Verantwortung, wenn es anderes berichtet, als das Finanzielle und den Leumund, was auch an amtlicher Stelle eingeholt werden kann. Oberflächliche und gewissenlose Informationen sind noch schlimmer und strafbarer, als anonyme Briefe. Aber wie gesagt — zuerst in Ruhe untersuchen.

D. H.

Auf Frage 11 090: Das Informationsbureau muß sich eben auch auf die Aussagen von Anderen stützen. Wenn solch ein Bureau auf sein Papier drucken läßt „ohne unsere Verantwortlichkeit" oder dergleichen, so wird es dadurch keineswegs vor der gerichtlichen Strafe geschützt, aber der Richter wird doch nur dann verurteilen, wenn das Bureau wider besseres Wissen Uebles nachgeredet hat. Sind Sie Ihrer Sache ganz sicher (gerade in solchen Angelegenheiten täuscht man sich am öftesten), so schreiben Sie an das Informationsbureau und stellen den Sachverhalt richtig.

Fr. M. in B.

Auf Frage 11 091: Das Leben wird immer komplizierter und, während einerseits die Ansprüche an die Lebenshaltung ins Ungemessene steigen, fällt es im Kampfe ums Dasein immer schwieriger eine Frau oder gar eine Familie zu erhalten. Zwar ist in der kleinsten Hütte Raum für ein glücklich liebend Paar, aber weder er noch sie begnügen sich mit der Hütte, und zum Palaste reicht es nicht. Daher reißt die Ehelosigkeit gegenwärtig am meisten im Mittelstand ein, der heutzutage am ärgsten leidet unter der Unzulänglichkeit der Mittel, es den Großen gleich zu tun.

Fr. M. in B.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Allerlei Armut.

Eine Skizze.

Was wurde jedoch am nächsten Morgen? Wie sollte sie ihrer Schwiegermutter entgegentreten? frug sie sich beim Aufstehen. Die alte Dame war kalt, abweisend, würdevoll wie immer, sie erwähnte das Erlebnis der Nacht mit keinem Wort. Als es abends stille im Hause geworden, setzte sie sich dann zu der Tochter, aber anstatt von ihr Aufklärung zu verlangen oder Vertrauen zu heischen, begann sie ihr Vorwürfe zu machen, wie sie es schon öfter getan, Vorwürfe über ihren Mangel an Geist und an Bildung, an Lebenskunst und Lebensweisheit, wie auch ihren Mangel an Anmut und Jugendfrische. Sie hätte ihren Mann fesseln sollen, an sich, an ihr Heim, durch irgend ein Talent, eine Unterhaltungsgabe. Aber sie sei unfähig zu etwelch höherer Auffassung ihres Berufes als Gattin, ihrer Stellung als Frau. Sie verstehe nur Magd zu sein, nichts mehr. . . . . Als die Dame sich ausgesprochen, sandte sie die Tochter zu Bett wie ein unartiges Kind. Und die junge Frau gehorchte wie am Abend vorher, demütig und willig. Das Gescholtenwerden war sie gewohnt, es war für sie süß, sich wieder Kind zu fühlen und die Zügel ihres Geschickes in einer Hand zu wissen, die stärker war als die ihre. Sie wollte sich gerne lenken lassen. Gewiß, die Schwiegermutter hatte recht. Es fehlte ihr an allen inneren und äußeren Gaben, es fehlte ihr auch durchaus an Lebensweisheit und Erfahrung. Sie hatte blos den guten Willen gehabt ihre Pflicht zu tun, aber an diesem guten Willen war es nicht genug gewesen. Sie verstand es nicht den Gatten zu beeinflussen, ihn zu lenken, ihm Respekt einzuflößen. Ob die Mutter nun das bei ihrem Sohne zu stande bringen wird? sann sie. Ob sie eine Aenderung, eine Besserung herbei zu führen vermag? O, es tat ihr wohl, daß sie die Verantwortung nicht mehr allein zu tragen hatte.

Hätte sie gesehen, wie die Mutter, nachdem sie sie verlassen, gleich wie sie selbst, ihrem Schmerz, ihrem Ohnmachtsgefühl nachgebend, zusammen sank in denselben Kissen, in denen sie in der Nacht vorher geweint und so trostlos geschluchzt hatte. Das Alter kann

nicht mehr weinen, aber nur desto gramvoller verzerrten sich die Züge der armen Mutter und starrten die tränenlosen Augen in die Ferne. Sie, die stets so würdevolle, selbstgerechte, scheinbar in sich so gefestigte Frau, sie war schwach und rat- und hilflos in diesem Augenblick. Sie stand vor dem völligen Zusammenbruch ihrer Mutterschaft, auch der letzte Rest von Mutterfreude, von Mutterstolz war ihr genommen worden. Ihr Sohn, ihr einziger, war ein Lump. Zu verstecken und zu bemänteln war nichts mehr. Auch das Experiment, auf das sie noch einige Hoffnung gesetzt hatte, die Verheiratung mit einem einfachen, guten Mädchen war mißlungen. Nicht nur hatte die junge Frau nichts ändern und bessern können an dem, was schon von innen heraus verdorben war, sie selbst war auf dem Wege gewesen, an ihrem Opfer zu Grunde zu gehen. Die alte Frau, obwohl egoistisch nur auf das Wohl ihres Sohnes bedacht und dasjenige ihrer Schwiegertochter erst in zweiter Linie in Betracht ziehend, hatte doch so viel Gerechtigkeit und Edelsinn bekundet, daß sie der jungen Frau die Last, die sie ihr wissentlich auf die schwachen Schultern geladen, in dem Moment abnahm, als dieselbe sie zu erdrücken drohte. Nur zu gerne hatte sie als Mutter jahrelang die Blicke abgewandt von der nackten Wirklichkeit und, da die junge Frau nie die geringste Klage laut werden ließ, sich in der Illusion gewiegt, es sei der Zustand leidlich, ihr Sohn ein besserer Gatte, als sie gedacht, oder seine Frau sei möglicherweise nicht so sehr empfindlich gegen seine Charakterfehler. Jetzt wußte sie, daß dem nicht so war, sie kannte die volle Wahrheit und wußte zugleich, daß sie als alte Frau, die müde war vom Lebenskampfe, diesen Kampf doch noch einmal aufnehmen mußte in aller Härte und Schonungslosigkeit und daß ihr niemand dabei helfen konnte.

Wenn die junge Frau sich einsam und verlassen gewähnt, die alte Frau war wohl noch einsamer. Ihr ganzes Leben hindurch hatte sie allein gestanden. Von der Stunde, da sie, um einer unsympathischen Stiefmutter zu entgehen, einen ungeliebten Mann geheiratet hatte, später als Witwe, da sie nach kurzen Jahren des Mutterglücks immer klarer einsehen mußte, wie ihr Sohn ihr entschlüpfte, um auf Irrwege zu geraten, immer war sie einsam gewesen. Auch zur Schwiegertochter zog sie kein warmes Empfinden hin, so wenig, wie zu ihren Enkelkindern. Teils verstand sie ihre Art nicht, teils fühlte sie sich ihnen gegenüber schuldbewußt. Sie wußte nur, daß es ihre Pflicht war, deren Schicksal jetzt, so gut es ging, in bessere Bahnen zu lenken, diese Wesen trugen nun einmal ihren Namen, gehörten zu ihr, ob das Band locker oder fester war, das sie mit ihnen verband. Es galt, die Leitung in die Hand zu nehmen, zu sorgen und zu entscheiden. Keine Schwäche, keine Unentschlossenheit durfte sie zeigen, es hieß klug sein und stark. Obgleich sie mit einer gewissen Geringschätzung der Schwiegertochter gedachte, nicht so sehr, weil dieselbe einer unter ihr stehenden Gesellschaftsklasse angehörte, als weil sie bei ihr eine Inferiorität des Geistes, eine Schwäche des Charakters konstatiert hatte, jetzt begann sie im Stillen gerade diese Inferiorität als einen Vorteil anzusehen, als etwas Wünschenwerteres, denn ihre eigene höhere Bildung und ihre Charakterstärke. Es ergab sich, daß es eben diese geistige Minderwertigkeit war, welche die junge Frau des schwersten Kampfes enthob. Sie hatte verstanden zu dulden, aber sie wußte nicht zu handeln. Obwohl sie die jüngere war, so war sie dennoch die schwächere. Und so stand die ältere vor dem Zwang die starke zu sein. Ob es sie viel oder wenig kostete, darnach frug das unerbittliche Schicksal nicht. Während nebenan die junge der Ruhe pflegte, setzte sich die alte Frau hin und sann; sie planierte und kombinierte, rechnete und schrieb bis spät in die Nacht hinein.

Am folgenden Tage erschien auf ihren Ruf hin ihr Hausarzt, und nach längeren Beratungen fuhr er mit dem Gutsherrn fort. Er brachte ihn in einer Anstalt unter. Für's erste waren die Frauen der Sorge um den Sohn und Gatten enthoben. Scheinbar nahm das Leben im Hause seinen friedlichen Fortgang. Die junge Frau durfte sich mehr als früher ihren Kindern widmen und bei dieser Beschäftigung, die ihr Herz und Sinn erfüllte begann sie wieder frisch aufzublühen. Das Leben bot ihr neuerdings stille Freuden und es schien ihr auch durch ihre Kinder eine Zukunft geben zu wollen, die sie für die durchgemachten trüben Jahre entschädigen sollte. Seit ihr dunkles Geheimnis nicht mehr von ihr allein getragen werden mußte, seit die Schwiegermutter ihren Teil davon hatte, drückte es sie nicht mehr zu Boden, sie vermochte wieder frei zu atmen und um sich zu blicken. Die Gestaltung ihres äußern Lebens überließ sie der Schwiegermutter. Ob sie auch dieselbe Scheu wie immer vor der alten Dame hatte und deren Wesen und Handlungsweise sie fremd anmuteten, Mißtrauen empfand sie keines. Sie fühlte sich selbst bis zu einem gewissen Grade unter ihrer Führung geborgen und ertrug daher mit Sanftmut alle Stimmungen und Härten der alten Frau. Sie entschuldigte dieselben bei sich und erklärte sie auf natürliche Weise durch den Umstand, daß die Schwiegermutter ihre gewohnte Lebensweise hatte ändern müssen und nun sich schwer an die ländlich einfachen Verhältnisse, das einförmige Dasein und den Mangel an Gesellschaft gewöhnen könne.

Wirklich hatte die beklagenswerte Mutter, um die sehr großen Schulden ihres Sohnes begleichen zu können, ihr Haus in der Stadt verkauft und war zu der Schwiegertochter herausgezogen. Sie, die ihr lebenlang glänzende Verhältnisse war gewöhnt gewesen, sie sah sich gezwungen, sich nun aufs Aeußerste einzuschränken, und gewiß wurde dies der alten Frau nicht leicht. Aber es war nicht diese äußere Armut, die sie am bittersten empfand. Arm sein an Hoffnung und Lebensfreude, arm vor allem an Liebe, niemand neben sich haben, der einen wirklich versteht, der einem ebenbürtig ist an Kraft, Geist und mutvoller Lebensführung, allein stehen in seinen Herzensnöten und seinen Entschlüssen, das bedeutet für einen feinfühligen Menschen die größere Armut, weil diese zugleich auch gewöhnlich eine versteckte, eine geheim gehaltene Armut ist.

S. F.

Feuilleton.

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Im Dorfe rechnete man mit dem Erscheinen des Herrn Professor Vollrat wie mit den stehenden Kalendertagen, und er wurde den Fremden noch immer als eine Art Sehenswürdigkeit gezeigt.

„Unser Professor" kümmerte sich um niemand. Nur wenn einer der Dörfler Rat und Hilfe brauchte, dann kamen sie zu ihm. Und er half stets, wenn zu helfen war.

Mit vertraulicher Hochachtung wurde der hochgewachsene Mann mit dem kühn geschnittenen Gesicht und dem an den Schläfen ergrauten Haar von allen gegrüßt, wenn er vorüberging. Und er dankte mit einem freundlichen „Grüß Gott."

Sein Häuschen war mit der Zeit ganz wohnlich geworden. Alte Truhen und Schränke hatte er sich aufgekauft und die drei kleinen Zimmer damit eingerichtet. Eine alte Frau besorgte ihm den Haushalt. Seine Mahlzeiten nahm er im Gasthof ein, oder er ließ sie sich ins Haus holen, wenn ihn seine Arbeit gerade festhielt.

Einsam war sein Leben. Er hatte niemand, der sich um ihn kümmerte. Mit seinen Kollegen verkehrte er nur, wenn es unbedingt nötig war. War er schon immer ein eigenartiger, sich selbst genügender Charakter gewesen, so hatte sein Leid ihn fast zum Sonderling gemacht. Er gönnte niemand die Teilnahme an seinem Leid, und Freuden hatte er nicht mitzuteilen.

Wieder war er droben gewesen auf dem Gipfel des Wetterkogels. Die körperliche Anstrengung tat ihm wohl. Tief und regelmäßig Atem holend, schritt er nun der wohlbekannten Schutzhütte zu. Als er näher gekommen war, stockte sein Fuß. Durch die klare Luft sah er aus dem Schornstein der Hütte Rauch aufsteigen. Also waren Fremde dort anwesend.

Er sah prüfend zum Himmel auf. Das Wetter war still und klar. Da konnte er unbesorgt den Heimweg noch antreten. Er würde allerdings noch stundenlang laufen müssen, und hungrig war er auch. Aber lieber hungrig zu Tal steigen, als mit fremden Menschen in jener Hütte zusammen zu hausen. Dort, wo Evas letzter Seufzer verklungen war, mochte er keine gleichgiltigen Worte tauschen.

Und er war so menschenscheu geworden in den letzten Jahren. Langsam wandte er sich zum Weitergehen. Da regte sich plötzlich etwas neben ihm am Gestein. Er wandte sich um und sah hinüber. Dort an der Felswand lehnte eine junge Dame und schaute mit großen dunkeln Augen zu ihm hin. Sie trug den Wettermantel um die Schultern, und das reiche nußbraune Haar war unbedeckt. In diesen Augen lag ein rätselhafter Ausdruck, der ihn fesselte. Er sah sie eine Weile schweigend an, die beiden Augenpaare senkten sich forschend ineinander. Unter seinem Blick stieg langsam dunkle Röte in ihr Gesicht, aber sie hielt diesen Blick aus, wie festgebannt.

Eine leise Unruhe regte sich in seinem Innern Es rüttelte etwas an seiner Versunkenheit, etwas, dem er nicht Namen geben konnte.

Ursula von Erlenhorst stand regungslos unter dem bannenden Eindruck, den die fesselnde Erscheinung des fremden Mannes auf sie ausübte.

Er machte eine Bewegung, als wollte er weitergehen. Aber dann besann er sich anders. Er zog grüßend den Hut und trat einige Schritte näher.

„Bedürfen Sie meiner? Kann ich Ihnen irgendwo behilflich sein? Ich kenne Weg und Steg hier genau."

Ursula richtete sich auf und strich über die Augen, als wolle sie einen Traum fortwischen.

„Ich danke Ihnen. Mein Vater ist mit dem Führer drüben in der Hütte. Wir wollen dort übernachten und morgen früh da hinauf."

Sie zeigte zu dem eisbedeckten Gipfel hinauf.

Will trat noch näher heran und ließ seine großen grauen Augen mit finsterem Forschen auf ihr ruhen.

„Das sollen Sie lieber unterlassen. Die Tour ist zu anstrengend für Damen."

Sie reckte lächelnd die kraftvolle, schlanke Gestalt.

„O, ich schaffe es schon," rief sie ihn strahlend ansehend. „Bin gar nicht so zart und empfindlich, wie andere Damen."

„Trotzdem — Sie sollten es nicht tun. Das ist ein böser, finsterer Gesell, der da oben — er hat schon Opfer gefordert."

Er sagte das so ernst und schwer, daß ihr ganz bang zu Mute wurde. Aber sie schüttelte das Unbehagen ab. Was hatte sie nur, daß ihr die Art des Fremden, sein Aussehen, seine Sprache so auf die Nerven fiel?

Sie warf den Kopf zurück.

„Wir sind vorsichtig, mein Vater und ich. Und der Führer ist ja auch dabei."

„Ihr Herr Vater sollte Sie dennoch nicht mit hinaufnehmen."

Sie lachte leise.

„Papa freut sich gerade darauf, daß ich mithalte."

Er sah prüfend an ihr herab. Sie schien blühend und kräftig, nicht so zart wie Eva. Trotzdem war es ihm ein peinigendes Gefühl sich zu denken, daß dieses junge Mädchen auf den Wetterkogel hinauf wollte. Es war ihm zu Mute, als müsse er es verhindern, als drohe auch ihr Unheil.

Jedenfalls gab er plötzlich sein Vorhaben auf, noch ins Tal hinab zu steigen.

Zögernd und überlegend schaute er um sich und dann wieder in Ursulas Augen.

Ein seltsamer, herzbewegender Ausdruck lag jetzt darinnen. In seiner seit Jahren verstummten Seele erwachte etwas wie neues Leben. Das feurige Ungestüm seines Naturells, das er künstlich eingedämmt hatte, regte sich mit einem Male und rüttelte an seiner starren Ruhe. In seinen Augen flammte es auf, und dieser flammende Blick zündete in Ursulas Seele. Sie wurde unruhig und ängstlich und wandte sich zum Gehen.

Da trat er an ihre Seite mit einer entschlossenen Gebärde.

„Gestatten Sie, daß ich Sie zur Hütte zurück begleite. Sie werden sich meine Gesellschaft gefallen lassen müssen — ich werde auch hier oben übernachten."

Mit einem stummen Kopfneigen nahm sie seine Begleitung an. Ohne zu sprechen schritten sie neben einander her. Sonderbar beklommen war der wilden Ursula ums Herz. Als sie vorhin den einsamen Wanderer erblickt hatte, war sie erst erschrocken gewesen, hier oben Menschen zu finden. Sie glaubte sich allein. Dann hatte sie der fremde Mann eigentümlich angezogen und sie hatte ihre Augen nicht von seinem düstern, kühn geschnittenen Gesicht abzuwenden vermocht. Als er sich zum Weitergehen anschickte, war sie aufgefahren, unbewußt, als müsse sie ihn halten. Dadurch war er auf sie aufmerksam geworden.

Und als sich seine flammenden Augen in die ihren gesenkt hatten, war ein Erschauern über sie hingeflogen.

Sie wurde sich nicht klar über ihr Empfinden. Willenlos, wie im Traume, schritt sie neben ihm her. Ihre kraftvolle, ursprüngliche Natur lehnte sich jedoch bald auf gegen den Bann, den seine Gegenwart auf sie ausübte. Der Trotz regte sich in ihr. Was ging sie dieser Fremde an. Warum war ihr so beklommen ums Herz bei seinem Anblick? (Forts. folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 11091: Die Gründe zum Junggesellentum können verschiedene sein, leichtfertiger, gleichgültiger oder seriöser Natur. Die Junggesellen aus Leichtfertigkeit sind die bedenklichste Sorte; denn diese lebt ohne Verantwortlichkeitsgefühl und soziales Ziel. Sie leben moralisch ein Leben von heute auf morgen. Sie lassen sich nichts abgehen und sind, weil sie die Verantwortung stets auf andere wälzen, meist lustig und fidel — doch innerlich hohl, — jedoch sonderbarerweise bei der Damenwelt meist nicht ungerne gesehen. Durch das flatterhafte Leben stumpfen sich die feineren Gefühle ab. Den Begriff Liebe können sie nur mit egoistischer Sinnlichkeit definieren. Kurz, ein leichtfertiges Volk, das jeden andern für einen dummen Kerl hält, der nicht mitmachen will, welcher im Leben nicht nur leichtfertig ausbeuten, sondern aufbauen will. Leider spielt diese Sorte von Junggesellen eine bedenklich große Rolle (wohl auch deshalb, weil sie mit Geldausgeben nicht knauserig sind, solang sie welches besitzen) und wenn sie dann später (um ihren Ruf zu verbessern) doch noch heiraten, so ist es meist eine sog. „gute Partie." Im Grunde genommen ist diese Sorte von Junggesellen nichts wie Schmarotzertum.

Die Sorte der Junggesellen aus Gleichgültigkeit ist weitaus seltener, es sei denn, daß man hierzu noch die Junggesellen aus Vergrämtheit hinzuzählt, wodurch sich dann die Zahl wesentlich erhöht. Diese letztere Abteilung ist allerdings nicht zu beneiden. Jede Lebensfreude erinnert sie an Bitternis und Enttäuschung; sie werden oft gegen ihr Naturel herb und schartig und wenn sie noch mit der Zeit zu den „Leichtfertigen" übergehen sollten, so kann man sie weniger verantwortlich machen als die Ursache — das Leben ist für sie nicht mehr das, was es sein könnte.

Die dritte Abteilung endlich ist weder zu bedauern, noch zu beneiden. Die Junggesellen dieser Sorte sind zu überlegt, um sich von ihrem unvollkommenen Lebensglücke gänzlich niederdrücken zu lassen, zu lebensfreudig und objektiv, um aus ihrer meist finanziellen Misere, resp. den ihnen als unzulänglich erscheinenden Mitteln oder Vorzügen Pessimismus aufwachsen zu lassen. Sie sehen ein, daß ihre Wünsche, Neigungen und Eigenarten im Verhältnis zu dem, was sie im Stande sind zu bieten, nicht im Einklange stehen. Eine gewisse Beharrlichkeit in ihren Ideen einerseits und ein ehrliches Eingeständnis anderseits, daß eine Wahl unter ihrem Wunschbereich auch keine volle Befriedigung gewähren würde, lassen dann einen Zustand quasi dauernder Jugend erreichen, welcher auch nicht so übel ist, wenn gleich dieser Zustand mit dem späteren Alter etwas naiv sich ausnehmen mag. Freilich ist diesen Junggesellen eine starke Dosis Ueberwindung eigen. Sie müssen die Kraft besitzen, dort den Kühlen zu spielen, wo andere nicht mehr Herr über sich selbst sind; sollen sie nicht etwas begehen, was sie entweder der Vergrämtheit ausliefert, oder als unverantwortlich und leichtfertig tagtäglich belastet. Ohne die Fähigkeit ferner, Leben und Liebe derart logisch zu sezieren, daß man das ganze, wenn es sein muß und um sich besser darüber hinwegsetzen zu können, auch nur als Sache, als dem Willen und der Vernunft untergeordnet betrachten kann, würden diese Junggesellen oftmals auch nicht sich beherrschen können. — Es ist scheinbar eine gewisse Ueberkultur, für welche der Einfältige oder Schwache nicht zu haben ist. Auch braucht es eine große Phantasie dazu, sich alleine doch nicht einsam zu fühlen. Das Verhängnisvolle ist nur, daß das „ideelle Weib" immer unwahrscheinlicher wird, indem es sich mit der Zeit aus allen Reizen zusammensetzt, die zu fesseln vermögen. Doch dürfte dies auch wieder das Gute haben, daß das „Weib des Lebens" vor dieser Phantasiegestalt immer mehr erblaßt und der erlösenden Erkenntnis Raum gibt, daß das Ideal überhaupt nicht existiert. So leben diese Junggesellen dahin; meist bessere Beobachter als Gesellschafter, sich stets freuend, etwas idealähnliches gewahr zu werden — und sollte das Geschick per Zufall ihnen ein Weib zuspielen, das neben manchen Aehnlichkeiten mit ihrem Ideale offensichtige Zuneigung zu einem solch besorteten Junggesellen zeigt (denn diese Spezies wirbt aus Vorsicht nicht um das Weib im alltäglichen Sinne des Wortes), so kann es sich nicht selten erwahren, daß ein solch vermeintlicher Uebermensch bei ihm zusagenden Verhältnissen sich doch noch als ein recht brauchbares Mitglied der Menschheit erweist, wenn auch mit Sensibilität und vermeintlicher Trockenheit bei ungenügendem Entgegenkommen gerechnet werden muß. — Nun müssen aber verehrte Leserinnen nicht hinter jedem schweigsamen Junggesellen einen Idealgatten suchen. Auch Gedanken- und Gefühlsarmut kann Schweigsamkeit bedingen, so gut man auch mit gesellschaftlich Versierten punkto Intelligenz und Gefühl auf den Leim kommen kann. — Das Leben läßt sich eben nicht gut in Rezepte fassen. Trau, Schau, Wem? wird nach wie vor das Beste sein. — Im übrigen wird diese Frage lediglich aus „Gwunder" gestellt worden sein, aus Interesse für die Tatsache als solche und wenn mit dieser abgerissenen Ausführung etwas Licht über das Wesen dieser abseits von der großen Heerstraße Wandelnden gebracht werden konnte, welche des Spottes oder des Mitleids durchaus nicht immer bedürftig sind, so ist der Zweck erreicht.

D. R.

Auf Frage 11091: Sie haben hier wohl das wichtigste Problem angeschnitten, das gegenwärtig die zivilisierte Menschheit bewegt. — Ich habe in verschiedenen Ländern mit alten Junggesellen verkehrt und bin bis in ein vorgerücktes Alter selber ledig geblieben; deshalb bin ich wohl im Falle, aus der Erfahrung des Lebens heraus zu sprechen. Da sei es gleich gesagt: Ich habe — wenigstens in den mittlern und untern Ständen — fast keinen einzigen getroffen, der freiwillig Junggeselle geblieben wäre; sie waren im Gegenteil tief unglücklich, daß ihnen die Ungunst der Verhältnisse verwehrte, eine Familie zu gründen. — Anstatt theoretischer Erörterungen seien einige Beispiele aus dem Leben erwähnt. — Ein unverheirateter, 45jähriger Freund von mir ist das jüngste von acht Geschwistern. Der Vater war Trinker. Nur drei seiner Kinder sind verheiratet, zwei davon haben zusammen vier Kinder, die dritte Ehe ist kinderlos. Nun ist eines von diesen vier Enkelkindern blödsinnig, ein anderes hört nichts, und die beiden andern sind sehr mittelmäßig begabt. Da findet mein Freund mit Recht, es wäre eine unverzeihliche Sünde, zu heiraten und Kindern das Leben zu geben, die mit dem Fluch der Vererbung behaftet sind. — Ein anderer Freund stammt ebenfalls aus sehr armer Familie. Durch gewaltige Arbeit und Energie hat er sich emporgearbeitet. Seine äußerst kostspieligen Studien mußte er selbst bestreiten und daneben noch eine alte Mutter erhalten. So konnte er erst Ende der dreißig daran denken, einen eigenen Herd zu gründen. In einem Kurort lernte er eine 26jährige Tochter aus guter Familie kennen. Daß sie sehr reich war, wußte er nicht; er hatte es auch nicht nötig, auf Geld zu sehen, da er eine gutbezahlte Stelle hat. Die Bekanntschaft dauerte über ein Jahr, und schließlich brachte der Freund die Werbung vor, wurde aber mit Hohn abgewiesen. Der Vater sagte spottend, seine Tochter müsse keinen „armen Schlucker" heiraten. — Was geschah jedoch? Kurze Zeit nachher verlor der Vater sein ganzes Vermögen durch gefehlte Spekulationen. Nun gab man dem „armen Schlucker" unzweideutig zu verstehen, daß er als Freier willkommen wäre. Er war aber zu stolz, hierauf einzugehen; denn er sagte sich, er könne nie mit einer Frau glücklich werden, die das Leben in derart oberflächlicher Weise vom Geldstandpunkt abhängig mache. — So war ein Junggeselle mehr. — Ich könnte dutzende ähnlicher Beispiele aufzählen. — Der immer schwieriger sich gestaltende Kampf ums Dasein zwingt massenhaft Männer zum Junggesellenleben. Spät erst gelangen sehr viele zu einer sichern Stelle, und auch dann ist der Lohn zur Erhaltung einer Familie kaum ausreichend. So gehen die Jahre hin, und man entschließt sich schwer oder gar nicht mehr zur Ehe. — In vielen Fällen habe ich auch beobachtet, daß der Eigennutz der Eltern die Kinder zum Ledigbleiben zwingt, sei es, daß sie sich nicht von den Söhnen trennen, oder daß sie die ledigen Töchter als Pflegerinnen ganz für sich haben wollen. — Ein stark entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl hindert Viele am Heiraten. Mancher sagt sich: „Habe ich das Recht, Kinder in die Welt zu setzen, die bei der immer furchtbarer sich gestaltenden Uebervölkerung zu einem ärmlichen Dasein voller Entbehrung und Unglück verurteilt wären?" Sind irgendwelche Krankheiten des Geistes oder Körpers in der Familie erblich, so wird ein denkender Mann von solcher Herkunft nicht heiraten. Erfahrung und Wissenschaft lehren zudem, daß Männer, die erst spät, d. h. von Mitte der dreißig an, heiraten, und die übermäßig arbeiten mußten, um zu einer Existenz zu gelangen, meistens schwächliche, geistig unbegabte Kinder haben. — All die geschilderten Verhältnisse gelten hauptsächlich für den Mittelstand. Die untern Klassen, denen leider noch die nötige Aufklärung fehlt, heiraten drauflos und setzen Nachkommen in die Welt, die unsere Irrenhäuser, Anstalten für Schwachsinnige und Krüppel usw. bevölkern. — Auch die obern Zehntausend heiraten verhältnismäßig mehr als der Mittelstand; denn sie haben durch eine unglückliche Ehe nicht so viel zu verlieren, wie die durch den Kampf ums Dasein am härtesten mitgenommene Mittelschicht. Nur oberflächliche Beurteiler können behaupten, daß die abnehmende „Heiratslust" der Männer auf deren Genußsucht einerseits und die übertriebenen Ansprüche des weiblichen Geschlechts anderseits zurückzuführen sei. Solche Gründe mögen in beschränktem Umfang mitwirken; in der Hauptsache ist dieses Problem ein Teil der so ungeheuer komplizierten sozialen Frage. — Geradezu lächerlich und frivol finde ich es, wenn man dieser bedenklichen, in unsern sozialen Verhältnissen wurzelnden Erscheinung mit Junggesellensteuern, Aemterentziehung und dergleichen beikommen will. Diejenigen, welche solche Vorschläge machen, haben keinen Hochschein davon, welche Tragik oft in einem Junggesellenleben liegt.

sr.

Auf Frage 11092: Man sorgt in erster Linie dafür, daß das Mädchen nicht durch Schulaufgaben, Klavierstunden, aber auch nicht durch Vergnügungen überlastet wird. Solche Vorgänge müssen betrachtet werden wie eine Art Krankheit, bei welcher große Ruhe ein erstes Erfordernis ist.

Fr. M. in B.

Auf Frage 11092: Solche Mädchen nimmt man aus der Schule, man läßt sie nach einem bestimmten Plan häusliche Arbeiten verrichten, daneben so viel als möglich sich im Freien bewegen und einige Stunden im Tag sich mit dem unerläßlichsten im Schullernen befassen, aber nicht nach der bisher geübten Methode des schulmäßigen Klassenunterrichtes. Klavierübungen und Handarbeiten sind zu beschränken. Der Lesestoff muß ausgewählt werden, und das Mädchen muß sich über das Gelesene aussprechen, deshalb soll es möglichst selber vorlesen, doch nicht bis zur Ermüdung. Der Tisch soll einfach sein mit reichlich Milch und Milchspeisen. Alles, was getan wird, muß stramm getan werden, möglichst nach der Uhr, nicht planlos, nach momentaner Laune oder Bequemlichkeit, sei es der eigenen oder der Umgebung. Faules Herumsitzen und Herumräckeln darf nicht geduldet werden; ist besondere Müdigkeit oder Unwohlsein vorhanden, so ist das Bett der rechte Aufenthalt und zwar ohne diese oder jene Unterhaltung, sondern zu ruhigem, bequemem Liegen und Schlafen in gut ventiliertem Raum. Rationelle Hautpflege ist unerläßlich. Die Hauptsache ist, daß nach einem bestimmten Plan mit einem klaren und bestimmten Ziel vor Augen, stramm gearbeitet wird. In solch systematischer Weise angewendet, wird ein solcher Unterbruch in der Schulausbildung dem Mädchen zum Segen gereichen und die Gesundheit wird sich so heben, daß die alte Lernfreude für die Schule wiederkehrt. Gleichzeitig ist auch der Charakter gekräftigt, die Lebensanschauung erweitert und ein fester Grund zur hauswirtschaftlichen Ausbildung gelegt worden. Im eigenen Daheim ist man an solchen Mädchen oft unglaublich schwach und deshalb ist es geraten, sie in erziehungstüchtige, mütterliche Obsorge zu geben. In solchem Fall hat nicht nur der Schulmann das Wort, sondern auch der Arzt, der das Studium der weiblichen Entwicklung gründlich durchgemacht hat.

D. R.

Auf Frage 11093: Das schönste und gediegenste, was Sie auf diesem Gebiete neuestens bekommen können, ist das Werk „Die Schweizer Frau". Nationales Prachtwerk mit 500 Illustrationen und 100 Originalkompositionen außer Text. Verlag von F. Zahn, Neuenburg. Subskriptionspreis Fr. 1.25 pro Lieferung. Nach dem 31. März 1911 tritt der Ladenpreis von Fr. 2. — ein. Jetzt können Sie das ganze, hochgediegene Werk anstatt zu Fr. 25. — broschiert noch zu Fr. 18.25 erhalten. Der Prachtband kommt Sie jetzt noch auf Fr. 25. — zu stehen, nach dem genannten Termin auf Fr. 32. — Ein Berufener sagt von dem einzig schönen Werk: Das Buch ist vermöge seiner Originalität, seiner Vielseitigkeit, der objektiven, unparteiischen Behandlung des Stoffes berufen, zum ganzen Volk zu sprechen. — Das sind keine trockenen Biographien! In den verschiedensten Lebenssphären lernen wir diese Frauen kennen, in der mannigfaltigsten Art äußert sich ihre Bedeutung für die damalige Zeit und für die Zukunft. Ein hochgemuter Idealismus beseelt sie alle, ein stark ausgeprägtes Pflichtgefühl treibt sie zu wahren Heldentaten in ihrem Kreise, und in einer selbstlosen Hingabe für andere gipfelt das Recht edler Weiblichkeit. Es sind keineswegs unerreichbare Idealgestalten, die wohl unsere Bewunderung herauszufordern vermögen, uns aber dabei innerlich fremd bleiben. Nein, es sind Menschen wie wir; einzelne sehen wir auch in Herzensnöten und Kleinmut; aber mit freudiger Genugtuung blicken wir hinwiederum auf ihre Erstarkung, auf die wiedergewonnene Sicherheit und die Macht ihrer Persönlichkeit usw." — Sie lassen sich am Besten vom Verlag einige Probehefte zur Einsicht kommen. Der Entscheid wird Ihnen nicht schwer fallen. — Bezüglich Pestalozzi wenden Sie sich am besten an die Pestalozzigesellschaft in Zürich, dort erhalten Sie authentische Belehrung.

D. H.

Auf Frage 11093: In solchen Sachen hat jeder seinen eigenen Geschmack; der Buchhändler sendet Ihnen gern ein Dutzend Werke zur Einsicht. Als neue Publikation nenne ich Ihnen „Schweizer eigener Kraft" von E. Richard und anderen. Preis Fr. 25. —

Fr. M. in B.

Auf Frage 11094: Lassen Sie sich in Kunsthandlung oder Buchhandlung die einschlägigen Sachen zeigen. Der Kunstwart hat auch hierin sehr schöne, billige Sachen herausgegeben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 11094: Ich nenne Ihnen als beste Bezugsquelle das Polygraphische Institut in Zürich. Sie werden freilich vor eine schwere Wahl gestellt werden. Wundervolle Sachen liefern Ihnen auch Neuke und Ostermaier, Kunstanstalt, Dresden A, 19. Ob Ansichtssendungen gemacht werden, weiß ich nicht.

D. H.

Auf Frage 11095: Sie finden diese Steine vorrätig in jeder größeren Handlung mit Tonwaren und Steingut. Hat in dem Dorfe Ihr gewöhnlicher Lieferant dieselben nicht auf Lager, so kann er sie Ihnen doch rasch besorgen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 11095: Die Marmorhandlung von Gebrüder Pfisters Nachfolger in Rorschach liefert polierte Marmorsteine, die als Bettwärmer verwendet werden. Die Firma erteilt gern weiteren Aufschluß über den Artikel.

B. P.

Auf Frage 11095: Sie meinen die glasierten Chamottesteine. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, daß diese Bettwärmer ganz brauchbar sind, so lange die Glasur intakt ist und die Steine ganz gründlich durchhitzt sind. Ist das letztere aber der Fall, so geschieht es etwa, daß die Bettücher angesengt werden. Die Steine erkalten aber rasch, weil sie keine innere Wärmequelle haben. Und dann ist der kalte Stein ein ganz widerwärtiger Artikel im warm gewordenen Bett. Der Schläfer stößt ihn instinktiv mit den Füßen weg und sehr oft zum Bett hinaus, was verschiedene Unannehmlichkeiten im Gefolge hat. Ist die Glasur der Steine aber defekt, was sehr schnell der Fall ist, weil die sehr heißen Steine über die doch immer rauhe und ebenfalls sehr heiße Ofenplatte gezogen werden müssen, so leiden die Bettücher not. Das idealste ist und bleibt in allen Fällen eine Kautschuk-Bettflasche, die mit heißem Wasser mäßig gefüllt, bis am Morgen warm bleibt und nach Bedarf irgend einem Körperteil auf- oder angelegt werden kann. Sie erhalten diese Gummi-Bettflaschen bei dem Schweiz. Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G. in St. Gallen, Zürich und den übrigen Filialen. Sollte je eine Reparatur nötig werden, so wird dieselbe durch die genannte Firma bestens besorgt.

D. R.

Frauenreize und Ferromanganin.

„Laßt uns prüfen," sagte einst ein sehr berühmter Arzt, was die Frauen so reizend macht." Diese weibliche Vollkommenheit und Feinheit sind das Gegenbild von Männlichkeit bei den Männern. Was ist es, das manche Frauen so angenehm und reizend macht und andere wieder so uninteressant und abgeschmackt? Der Fehler bei den letzteren liegt in ungesundem und mangelhaftem Blutzustande. Ohne reiches, gesundes Blut kann eine Frau nicht vollständig Frau sein, sie verliert den Magnetismus und den Reiz ihres Geschlechts.

Reiches, gesundes Blut wird mit jedem Schluck von Ferromanganin in die Adern eingeflößt; es macht sich in den Wangen bemerkbar, nährt den ganzen Körper und verleiht den Reiz, der bei vollständig gesunden Frauen und Mädchen so viel gepriesen, welcher viel eher dauernde Zuneigung erzeugt, als kalte, eisige Schönheit. [2140

Gesundheit kommt mit gesundem und genügendem Blut, und da ungesundes und mangelhaftes Blut die Ursache von so vielen Leiden und Störungen bei so vielen Frauen und Mädchen ist, so ist es notwendig, ein Präparat zu besitzen, welches nicht nur das Blut reinigt und dessen Zirkulation befördert, sondern auch bereichert und demselben alle notwendigen Bestandteile zuführt.

Ein solches Präparat ist **Ferromanganin,** der allgemeine Freund der Frauen und Mädchen im vollsten Sinne des Wortes. Es hilft sofort bei Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Schlaffheit, Abspannung, Kopfschmerzen, Nervosität und Unterleibsleiden.

Frs. 3.50 in den Apotheken. (51)

Berner Halblein. Beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185 **Die Expedition.**

Den tit. Offertgebern diene die Mitteilung, dass das Gesuch sub Chiffre C 2218 erlediget ist. [2235

*In einem gediegenen Privathaus ist Stelle offen für eine intelligente, gesunde **Tochter,** welche den Hausdienst versteht. Wenn nötig wird im Kochen belehrende Nachhilfe geleistet, ebenso in der Zimmerarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung selbstverständlich. Offerten unter Chiffre **A Z 2232** befördert die Expedition.*

Achtbare Tochter findet gute Gelegenheit, den

Modistin-Beruf

*gründlich und unter günstigen Bedingungen zu erlernen. Antritt im Monat Januar. Auskunft unt. Chiffre **E B 2192** befördert die Expedition des Blattes.*

*Zum durchaus schneidermässigen **Flicken von Herren- und Knabenkleidern, zum Reparieren von Damen- und Kinderkleidern und zum Nähen von einfachen Wäschestücken** empfiehlt sich bestens eine vertrauenswürdige, zuverlässige Person. Rasche u. billige Bedienung. Die Adresse wird seriösen Interessenten gern mitgeteilt. Anfragen unter Chiffre **K 2164** befördert die Expedit.*

*Für eine junge **Tochter** aus gutem Hause, mit gründlicher Schulbildung, in Musik, Sprachen, Handarbeiten und Hausarbeit tüchtig, lebhaften, kinderliebenden Wesens, wird ein passender **Wirkungskreis gesucht** als Stütze oder Ersatz der eigenen Tochter, als pflegende u. unterhaltende Gesellschafterin zu einem schonungsbedürftigen jungen Wesen oder zur Ueberwachung von gesunden Kindern bei Spiel und Sport. Familienanschluss ist bedingt, das andere ist Sache näherer Vereinbarung. Besonders berücksichtigt würde ein Höhenort.*

*Gefl. Offerten unter Chiffre **J R 2158** befördert die Expedition.*

*Tüchtige, deutsch und französisch sprechende, diplomierte **Vorgängerin** ist bis Ende April noch frei.*
2217] **Susette Uelitschi, Lyss.**

*Eine Frau ganz gediegenen Charakters, tüchtig in allen Zweigen des Haushalts, mit regem Interesse und Verständnis für hygienische Lebensweise, sucht einen ihren Fähigkeiten und ihrer Art entsprechenden Wirkungskreis, da die verheirateten Kinder ihrer Arbeitskraft nicht bedürfen. An einer Stelle als **Hausdame** wäre sie im Fall Gutes zu leisten und würde demnach darin Befriedigung finden. Sollte irgendwo eine solche seriöse Vakanz auf Besetzung warten, so wären freundliche Mitteilungen der Suchenden sehr erwünscht und würden Offerten unter Chiffre **B M 2219** dankend entgegengenommen.*

:: Töchter-Institut ::
Villa „La Paisible", Lausanne-Pully
Sommer-Aufenthalt **Schloss Chapelle-Moudon.**

2176] Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Fr. 1200. —. Ausgezeichnete Referenzen. (H 27,898 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Töchter-Pensionat.

2223] Herr Prof. **Ed. Marchand-Ladame,** Sekretär der Stadtschulen von Neuenburg, und Frau, geprüfte Lehrerin, **nehmen junge Töchter in Pension auf,** welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Der Unterricht kann auch gänzlich zu Hause gegeben werden. Familienleben zugesichert.

Faubourg du Crêt 8, Neuenburg.

Prospekte, Referenzen u. Adressen ehem. Pensionärinnen z. Verfügung

Robert Pletscher, Winterthur
Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens
für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921
Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Internationales Knabeninstitut
(vormals Morgenthaler.) [2229

Gegründet 1903. **Neuveville** bei Neuchâtel. Vergrössert 1907.
Erstklassiges Institut für moderne Sprachen: Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Spanisch, Maschinenschreiben sowie sämtliche Handelsfächer. Musik. **Vorbereitung für Handel-, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park und Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer:
(H 2150 N) J. F. Vogelsang.

BESTES SCHWEIZER FABRIKAT

Stahl-Späne
[2155

UNERREICHT in SCHÄRFE und DAUERHAFTIGKEIT.

Biscuit „Polo"
Anglo Swiss Biscuit Co.
Winterthur
Neues, ungemein beliebtes Biscuit
2233

Töchter-Institut
Ray-Haldimann
„Le Cèdre", Fiez-Grandson
(Schweiz).
Ausgezeichn. Stunden, prächtige u. gesunde Lage. Grosser und schöner Garten. Verlangen Sie gefl. Prospekt. (H 20206 L) [2222

Die schönste Frau-
enzierde ist eine volle, üppige Büste. Diese erlangt man nur einzig und allein in ganz kurzer Zeit bei Gebrauch von **echter** [2147
Pariser Büstencrême.
Zu beziehen Dose à 4 Fr. durch
Versandhaus „Cosmos", Postfach 13,766, **Rorschach A** (St. Gallen).

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

*Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

*Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

*Eingaben auf Inserate, welche **nicht** in der **neuesten** Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Gesucht:

2221] *in ein gutes Privathaus nach Glarus zu kleiner Familie (2 Personen) ein braves, fleissiges*

Dienstmädchen

für Küche und Zimmer bei gutem Lohn. Bevorzugt wird ein Mädchen, das schon in besserm Hause gedient hat. Eintritt sofort.

*Zeugnisse od. Referenzen erwünscht. Gefl. Offerten unter Chiffre **F 56 Gl** an **Haasenstein & Vogler, Glarus.***

Zimmermädchen

gesucht in herrschaftliche Villa bei Schaffhausen. Dasselbe muss tüchtig in allen Hausgeschäften sein, nähen und glätten können. Eintritt 1. März. Nur solche, die auf bleibende Stellung reflektieren, wollen sich melden. Offerten mit Lohnansprüchen und Zeugniskopien unter Chiffre 2225 befördert die Expedition.

*Junge Tochter aus gutem Hause, deutsch, französisch und englisch sprechend, in den Hausgeschäften und besonders im Nähen bewandert und mit guten Zeugnissen versehen, sucht auf 1. April oder auch später passende Stelle in feiner Familie oder Fremdenpension, hier oder auswärts. Gefl. Offerten an die Expedition d. Blattes unter Chiffre **A Z 2230.***

*Man wünscht einer jungen **Tochter** Gelegenheit zu geben, sich in fremdem Hause nützlich zu machen. Sie wünscht vorzugsweise in ein Pfarrhaus einzutreten, wo Musik- und Sprachkenntnisse im Hinblick auf Kinder willkommen wären. Mütterliche Fürsorge und mütterlicher Einfluss einer gebildet. Dame sind Bedingung, da die Tochter noch nicht selbständig ist. Gefl. Offerten mit näheren Bedingungen befördert unter Chiffre **R M 2159** die Expedition des Blattes.*

*Architekt, 30 Jahre alt, wünscht die **Bekanntschaft** mit Fräulein oder Witwe zwecks Heirat. Ernstgemeinte Offerten ev. von Eltern oder Vormund erbeten unt. Chiffre **10984 S** an die Exped. d. Bl.* 2194

Pensionat de jeunes filles
„Les Rochettes". H 6207 N

2082] Madame **B. Althaus** et Mlle. **A. Germiquet,** filles de M. le profess. Germiquet, **Neuveville près Neuchâtel.**

Sie greifen am besten immer wieder zu den echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, wenn Sie mit einem kranken Magen, Verstopfung, Leberleiden, Kopfschmerzen, saurem Aufstoßen, Blähungen, Herzklopfen, belegter Zunge 2c. behaftet sind. Schachtel mit „weißem Kreuz im roten Felde und Namenszug Rchd. Brandt" zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [2105

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 2191

Der englische Gelehrte Clarke Nutall hat festgestellt, daß Bananenmehl [2178

25 Mal nahrhafter als Weizenbrot,
44 Mal nahrhafter als Kartoffeln.

Da der Cacao Stanley Villars eine Verbindung von Bananen und Cacao, ist er eine ideale, geradezu unübertroffene Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene. Prof. Dr. Aristide Marigo, Mailand, äußert sich wie folgt:

„Das wissenschaftliche Prinzip, von dem sie bei „der Zubereitung Ihres Stanley Cacaos ausgegangen „sind, ist sehr richtig und überzeugend; noch über„zeugender ist der Versuch, den ich mit dem Prä„parat machen konnte. Ich fand es von ausgezeich„netem Geschmack und Nahrhaftigkeit.

„Ich halte das Produkt allen andern im „Handel befindlichen Präparaten überlegen."

Der Cacao Stanley de Villars ist der einzige Cacao ohne stopfende Wirkung und bildet ein geradezu ideales, kraftspendendes Frühstück. **Cacao Stanley de Villars** die Schachtel von 27 Portionen Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den alleinigen Erfinder, Chokolade-Fabrik Villars, Freiburg (Schweiz).

Sports d'Hiver ✻ Winter Sports

Le froid et le grand air vif abîment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la *vraie*

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the *genuine*

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den *echten*

CRÈME SIMON PARIS

(X 6339 H) [2171

Die reinsten Freuden [2234

sollen nach Ansicht der Gastrosophen die Tafelfreuden sein. Es sind nicht immer nur seltene Delikatessen, die den Gaumen erfreuen; eine einfache, mit Liebig's Fleisch-Extrakt schmackhaft gemachte Speise kann denselben Genuss verschaffen.

Damen

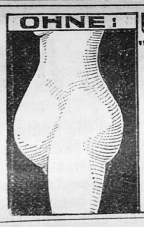
2128] erhalten von mir absolut **sicher** wirkendes Mittel **„Reglin"** bei Ausbleiben. Paket Fr. 4.—.
Frauenärztin **Mohr**
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Mellin's Nahrung

1880] Fleisch, Knochen und Muskel stärkendes Ersatzmittel für Muttermilch. — Kein Kochen notwendig. Dextrinfrei. Aerztlich empfohlen.
In allen Apotheken und Droguerien.

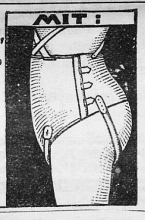
Für Mädchen und Frauen!

2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.



UNIVERSAL-LEIBBINDE "MONOPOL"

n. Dr. Ostertag, echt aus Trikot gegen Hängeleib u. Unterleibsschwächen n. Bild zu Fr. 16.50 in Grösse 75-113 cm. Für gröss. Leibesumf. entspr. mehr. Ferner halte auch and. Sorten Leibbinden. Sommerbinden geg. Hängeleib zu 11.50 u. 6, je nach gewünscht. Syst, sow. Wärmebinden zu 5,3.50 u. 2.50.
Versandthaus Steig 331 A
2009] **Herisau.** (Ue 7419)



Zu früh gestorben!

sind schon viele, weil sie den gut gemeinten Rat des Arztes nicht befolgt haben. Wir empfehlen Ihnen an Stelle des aufregenden Bohnencafés „Sanin"-Café, hergestellt aus den edelsten Getreidesorten, zu trinken. „Sanin", ärztlich empfohlen, ist der beste und gesündeste Morgen- und Abend-Café. [2096

½ ℔ Pakete mit Spezial-Mocca-Aroma à 50 Cts.
1 ℔ „ „ mildem Café-Aroma à 75 „
Ueberall erhältlich.

bei Nervenleiden
ärztlich empfohlen
Wirklicher Bohnenkaffee · Kein Surrogat.

2067

2190 O. WALTER-OBRECHT'S FABRIK-MARKE. *Krokodilkamm* ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Ueberall erhältlich.

Crème
: Jolanda :
beste, feinste Crème zur
Pflege des Teint.

Verschönt Verjüngt Ernährt die **Haut**

Tube à Fr. 1.50 [2061

Hausmann's **Urania-Apotheke, Zürich**
Uraniastrasse 11 — Telephon 1096

Hausmann's **Hecht-Apotheke, St. Gallen**

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis!

In diesem System, bei welchem man ohne Notenkenntnis die netteste Hausmusik **sofort vom Blatt** spielen kann, (indem die zu drückenden Tasten in ihrer Reihenfolge gleich ob denselben einfach bildlich bezeichnet sind) und statt einer Kenntnis der Noten nur mehr ein **Abgucken** notwendig ist, sind folgende Musikstücke neu erschienen, welche die Expedition dieses Blattes zum beigesetzten Preise zuzüglich Porto unter Nachnahme versendet. Bei Bestellung wird gebeten, event. Ersatzstücke zu nennen für den Fall, daß das gewünschte Musikstück schon vergriffen sein sollte. [2228

Heft 3 und 4 Doppelheft (leicht) **Fr. 3.15.**

Patriotische und Volkslieder.

Deutschland, Deutschland über alles.
Deutsche Nationalhymne. „Heil dir im Siegerkranz."
Russische Nationalhymne.
Spinn, spinn. „Mägdlein von früh bis spät."
Santa Lucia.
Ach wie ist's möglich dann.

---

2. Heimatlied, aus „Ueberm großen Teich." A. Philipp. (l) 1.25
3. Bummellied. „Bummeln zu geh'n." S. Linné. (f.) 1 25
5. Rheinlied. „Strömt herbei, ihr Völkerscharen". Peters. (l.) —.75
7. Weh', daß wir scheiden müssen. „Ritters Abschied". J. Kinkel. (l.) —.75
8. Letzte Rose. Lied aus „Martha". (l.) —.65
9. Die Kirschen in Nachbars Garten. V. Hollaender. (f.) 1 50
10. Nord-Expreß. V. Hollaender. (m.) 1.90
11. Die süßen kleinen Mägdelein. Hollaender. (m.) 1.50
12. La Barcarolle. Walzer aus „Hoffmanns Erzählungen". O. Fetrás. 1.90
13. Niggergirl. Walter Kollo. (m.) 1.90
15. Is man auch ein Bauer, aus „Fidele Bauer". L. Fall. (m.) 1.50
16. Herr Kaiser, Herr Kaiser du liebe Majestät, aus „Förster-Christel". G. Jarno. (f.) 1.50
18. Ringelreih'n. Lied aus „Dollarprinzessin" Leo Fall. (m.) 1.50
19. Das ist der Tag des Herrn. Schäfers Sonntagslied. K. Kreuzer. (l.-f.) 1.25
21. Mondnacht auf d. Alster. Walzer. O. Fetrás (m.) 1.90
22. Am Meer und Ständchen. Frz. Schubert. (f.) 1 50
23. Schorschl, ach kauf mir doch ein Automobil. F. W. Thurban. (m.) 1.25
24. Ich weiß ein Herz für das ich bete. Eug. Rodominsky. (l.) 1.50
25. Unsere Garde. „Das ist die Garde". R. Förster. (m.) 1.90
26. Gigerlkönigin. P. Lincke. (m.) 1.50
27. Beim Souper. P. Lincke. (m.) 1.50
28. Wenn die Blätter leise rauschen. P. Lincke (m.) 1.50
29. Ach lieber Schaffner. P. Lincke. (m.) 1.50
30. Der Tiroler und sein Kind. „Wenn ich mich". Volkslied. (l.) —.75
31. Sei gegrüßt du mein schönes Sorrent. Waldmann. (l.) 1.50
32. Heidenröslein. „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n". Volkslied. (l.) —.75
33. Ernestine-Wegner, Walzer. „Ja, so ein Walzer". L. Waldmann. (m.) 1.90
34. Die Post im Walde. H. Schäffer. (f.) 1.25
35. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang". Waldmann. (m.) 1.50
37. Weiberl, mein herziges Weiberl. G. Tieck. (m.) 1.50
38. Hoch soll'n sie leben. „Bekannter Toast." C. Becker. (l.) —.75
39. Schenk mir doch ein kleines bischen Liebe. P. Lincke. (m.) 1.50
41. Sämtliche Tonarten mit Akkorden. (l.) —.75
42. Schlösser, die im Monde liegen. P. Lincke. (m.) 1.50
43. Ambrosianischer Lobgesang. „Großer Gott wir loben dich." Choral. (l.) —.75
44. Ihm hat ein gold'ner Stern gestrahlt. A. Conradi. (f.) 1.25
45. Lose muntre Lieder. P. Lincke. (m.) 1.50
47. Immer an der Wand lang. A. Böhme. (m) 1.50
48. O alte Burschenherrlichkeit. Kommerslied. (l.) —.75
49. Rattenfängerlied. „Wandern, ach wandern". A. Neuendorff. (f.) 1.25
50. Wein-Walzer. S. Groß. (m.) 1.50
51. Am Brunnen vor dem Tore. Frz. Schubert. (m.) 1.—
52. Die Uhr. „Ich trage wo ich gehe." C. Löwe (f.) 1.90
53. Es war einmal. „Es gibt im Volksmunde." P. Lincke. (f.) 1.50
54. Ich wollt' meine Lieb'. F. Mendelssohn-Bartholdy (f.) 1.25
55. Unterm Lindenbaum. „Ein Vöglein sang." F. Eberle. (f.) 1.50
56. Auch ich war ein Jüngling. Lied aus Waffenschmied. A. Lortzing. (f.) 1.25
57. Heimlich still und leise. P. Lincke. (m.) 1.90
58. Gaudeamus igitur. Kommerslied. (l.) —.75
59. Noch sind die Tage der Rosen. W. Baumgartner. (f.) 1.90
60. Wenn der Spargel wachsen tut. A. Böhme. (m.) 1.50
62. Glühwürmchen-Idyll. P. Lincke. (m.) 1.50
63. Lied des Torero und Habanero aus Carmen. 1.90
64. Daisy-Walzer. H. Dacre. (m.) 1.25
65. Tralala. „Im Liebesfalle." V. Hollaender. (m.) 1.50
66. Schaukellied. V. Hollaender. (m.) 1.50
67. Vorschuß auf die Seligkeit. V. Hollaender. (m.) 1.50
68. O tanz' du kleine Geisha. S. Jones. (m) 1.50
69. Jahreszeiten der Liebe. V. Hollaender. (m.) 1.90
70. Intermezzo a. „Cavalleria rusticana". P. Mascagni. (m.) 1.50

Johanna patentiert in den meisten europäischen Staaten, ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an. Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I

Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas"

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rekta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [2187

Johanna sind auch in **St. Gallen** bei **Ehrenzeller-Meyer & Cie.** und in **Herisau** bei **J. B. Nef, zum Merkur,** erhältlich.

Alles in Allem

gerechnet, wird die findige Hausfrau bald herausbekommen, dass die Selbstfabrikation von Hauskonfekten keine rentable ist. Sie wird es daher begrüssen, dieselben in ebenbürtiger Qualität und reicher Auswahl beziehen zu können und bietet ihr hiezu die Firma **Ch. Singer, Basel,** die beste Garantie für tadellose, stets frische und schmackhafte Ware. Versand in Postkolli von 4 Pfund netto in 8 Sorten gemischt à Fr. 6.— franko durch die ganze Schweiz. [1685

Zahlreiche Anerkennungen.

Brüssel 1905.
Grand Prix mit goldener Medaille.

Zur Wohnungsreinigung
Frühjahr 1911

(Za 4656) empfehle ich [2157

Praktikol.

Bestes und relativ billigstes **Bodenmittel. Kein Wichsen** und **Blochen mehr. Gestattet feuchtes Aufnehmen.**

Zu haben beim Alleinfabrikanten: **Praktikol-Versand vorm. E. Guyer, Zürich II,** Seestrasse, oder dessen Niederlagen.

Praktikol
verwandelt die ältesten tannenen Fussböden in
prächtiges Parkett
u. verhütet Staubbildung.

Nicht gemahlen und gemischt

kommt Kathreiners Malzkaffee zum Verkauf, nicht in einem Zustand, in dem das Publikum die Reinheit und Unverfälschtheit nicht kontrollieren kann, auch nicht unter hochtönenden Phantasie-Namen, unter denen sich alles Mögliche verbergen kann. [2200

Nur in ganzen Körnern und ohne jede Beimischung, also in einer Form, in der seine Reinheit und Unverfälschtheit für jedermann sofort erkennbar ist, gelangt Kathreiners Malzkaffee zum Verkauf — und unter einem eindeutigen Namen, der klipp und klar sagt, woraus Kathreiners Malzkaffee besteht.

Nun wählen Sie selbst.

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.

Diskreter Versand von
Otto Stähelin-Frölich
2226] Wäschegeschäft
Bürglen (Kant. Thurgau).

SCHULER'S
weisse parfümierte
Bleich-Schmier-Seife
die billigste Seife!
Paquets à 500 grm. 30 ctm.
Ueberall verlangen!

2078

Bettnässen 1885
Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher).
Die Dose Fr. 3.—.

J. Mohr, Arzt
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.